

Ein Märchen vom Glück in den Edelsteinen und vom lieben Zwerg, der sie bringt.

Figuren:

König Zuselhaar
Kammerdiener
Mipo, der liebe Zwerg
Prinzessin und Prinzen
Prinzessin Lalale (wött no meh!)
Hannibald, der Kobold
Drei Räuber
Die Hexe Rättsch Pättsch Tättsch
Jala, die gute Fee
Filasorpus, der gefährliche Drache
glückliche Kinder

Liederauswahl:

Königschrone	Königskrone
Prinzessin und Prinze	Prinzessinnen und Prinzen
Ich wött meh!	Ich will mehr!
Schöni Farbe	Schöne Farben
Märlifigure	Märchenfiguren
Mipo	Mipo
Im Zauberland	Im Zauberland
De Mipo bringt üs Stei	Mipo bringt uns Steine
En schöne Stei	Ein schöner Stein
Räuberpack	Räuberpack
Rättsch Pättsch Tättsch Häx	Rättsch Pättsch Tättsch Hexe
Muesch nöd truurig si	Nicht traurig sein
Jala	Jala
Federli flüg	Federlein flieg
Drache, wo bisch?	Drache, wo bist du?
Zischen und krache	Zischen und krachen
Mitenand	Hand in Hand

An einem kalten Wintertag rannte der König Zuselhaar mit zerzausten Haaren und sogar ohne Krone auf den Schlossbalkon, um allen seine grosse Freude über die Geburt seiner drei Kinder zu zeigen. Es half auch nichts, dass sein Kammerdiener mit Kamm, Königsmantel und Krone hinter ihm herbeieilte und den König mehrmals zur Raison bat. Des Königs Wangen waren glühend rot, des Kammerdieners Wangen ebenso. Doch glühten dessen vor eisiger Kälte, fühlten sich diejenigen des Königs heiss vor Freude an.

„Hört, hört, die Königin hat mir Drillinge geschenkt; ein Junge und zwei Mädchen! Ich befehle euch, euch so zu freuen, wie ich es tue, auch wenn ihr das gar nicht könnt! „ Doch das Volk lachte nur, hatte es doch seinen König sonst immer ordentlich gekämmt und angezogen erblickt.

Die Kinder, Prinz Leon und die Prinzessinnen Lilli und Lulla wuchsen und mit ihr die Freude des Königs. Bald darauf begannen sie zu gehen und die ersten Worte zu sprechen. Leon rief: „Bota“, was Brot haben heissen sollte. Lulla sagte: „Baburzta“, was so viel wie Geburtstag bedeutete und Lilli rief ständig: „Lalale!“ womit sie noch

mehr meinte, denn sie konnte von nichts genug bekommen. Ständig riss ihren Geschwister das Brot aus den Händen und obwohl sie bereits kugelrund war, tat sie nichts anderes als den ganzen Tag zu essen und darauf zu achten, dass niemand ihre Spielzeuge klaute.

Als Lilli vier Jahre alt war, war sie schon so dick wie eine aufgeblasene Kröte und mit Ketten und Schmuckstücken so beladen, dass sie kaum noch gerade stehen konnte. Trotzdem wünschte sie sich täglich eine neue Kette und eine noch grössere Portion Schokoladenpudding auf ihrem Teller. Blieb diese aus, dann konnte sie mit kreischender Stimme so lange „Ich will mehr!“ rufen, dass sich die gesamte Dienerschaft in die Schlosskammern zurückzog und sich sogar die Hasen, welche sich im Schlossgarten tummelte, die Ohren zuhielten.

Die Prinzessin hörte erst mit kreischen auf, wenn ihr das Gewünschte vorgelegt wurde, und weil der König seine Prinzessin Lilli am meisten liebte, rannte er immer sofort herbei, ob er sich nun in einer wichtigen Besprechung oder auf dem Klo befand.

Währendem Leon und Lulla sich gerne im Garten aufhielten und mit den anderen Prinzessinnen Verstecken spielten, sass Lilli in ihrem vollgestopften Zimmer und zählte täglich ihre Kostbarkeiten aus Angst, es könne ihr etwas gestohlen worden sein. Sie war glücklich darüber, dass sei mehr als ihr Bruder und ihre Schwester hatte, solange, bis eines Tage ihre Cousine Babette erschien, die hochnäsiger angab, viel mehr Ketten als Lilli zu besitzen. Von da an, musste der König ein jährliches Treffen aller Prinzessinnen und Prinzen vom ganzen Land organisieren, wo sich Lilli vergewissern konnten, dass sie den schönsten und kostbarsten Schmuck aller andern hatte.

Die mit Gewänder, Ketten und Kronen reich geschmückten Prinzessinnen und Prinzen tanzten rund um den Schlossgarten und zeigten allen ihre Kostbarkeiten. Das wiederholte sich nun jedes Jahr und jedes Jahr war Lilli glücklich, denn sie besass mit Abstand am meisten.

Am fünfzehnten Geburtstag der Drillinge wurden wiederum alle Prinzen und Prinzessinnen von allen angrenzenden Ländern zum Fest eingeladen. Diesmal war ein neuer Prinz dabei, von dem man sagte, er komme aus einem sehr fernen Land, wo die Sonne den ganzen Tag scheine und alle glücklich und zufrieden seien, obwohl sie nichts hätten, als eben diesen einen Prinzen. Und was sie hätten, würden sei alles dem Prinzen schenken.

Der Prinz sah wirklich erbärmlich aus, sein Gewand war von Flecken übersät und man konnte gute erkennen, dass es durch angenähte Stoffbahnen seinem Wachsen angepasst worden war. So ging ein Schmunzeln und Raunen durch die Gänge, als dieser Prinz in seinem schlichten Gewand eintrat. Die Prinzessin lächelte auf den Stockzähnen über das erbärmliche Erscheinen, doch als der Jüngling vor ihr stand, gefror ihr das Lachen auf dem Gesicht und sie wurde blass und blässer, bis sie schliesslich in eine grosse Ohnmacht fiel, von der sie erst vier Tage später wieder erwachte.

Der König war bestürzt über dieses Unglück und schickte den Neuling auf der Stelle in seine Land zurück, ohne ihn danach zu fragen, wer er sei und woher er eigentlich komme.

Als sich die Prinzessin Lalale, wie sie unterdessen von allen genannt wurde, erholt hatte, erzählte sie dem König, dass sie noch nie eine solch schöne Kette aus Edelsteine gesehen hatte, wie sie der fremde Prinz um den Hals trug. Sie hatte sich also nicht wie angenommen, über die schlechte Kleidung erbost, sondern darüber, dass es jemanden auf Erden gab, der eine kostbarere Kette als sie besass. Sie

befahl dem König, ihr auf der Stelle eine solche Kette zu schenken und gelobte, mit ihrem Geschrei erst wieder aufzuhören, würde ihr eine edlere Kette um den Hals gelegt.

Von da an hörte man die Prinzessin Lalale Tag und Nacht im ganzen Land schreien und sie hörte nur kurz auf, um wieder Luft zu holen!

Das ständige Schreien vertrieb alle Leute aus dem Land, selbst die Tiere im Schlosspark und im nahen Wald zogen fort in fernere Gegenden und nach drei Monaten hielten es auch Lillis Geschwister nicht mehr aus und so baten sie den letzten Kutscher, der ihnen noch übrig geblieben war, sie nach Grünland zu fahren, wo ihre Verwandten lebten. Der König, der seine Lilli über alles liebte, wollte sie auf keinen Fall alleine lassen und so lebte er mit ihr und seinem einzigen Kammerdiener, der treu, aber nur noch mit Ohrenstöpseln durch die Schlossgänge schlich. Der König unternahm alles, um der Prinzessin eine noch kostbarere Kette zu beschaffen und liess alle Schmuckhändler von Nah und Fern ihre guten Stücke zeigen. Als jedoch keine mehr kommen wollte, weil bekannt war, dass die Prinzessin nie zufrieden war und so laut schrie und kreischte, dass einem nach dem Besuch 100 Tage lang die Ohren weh taten, beschloss der König, seine einzigen Untertan ins Land zu schicken und verkünden zu lassen, wer der Prinzessin eine Kette mit den kostbarsten Edelsteinen bringen würde, bekäme sein Königreich.

So zog der Kammerdiener los. Doch niemand interessierte sich für ein Königreich, dass von einem steten Schreien beschattet war.

Also ging und ging der Diener bis er nach 76 Tagen Fussmarsch feststellte, dass er das Schreien der Prinzessin Lalale nicht mehr hören konnte. Glücklicherweise über diese wunderbare Stille, legte er sich an einen Waldrand und freute sich über die wunderschönen Farben der Natur, über all die bunten Schmetterlinge, die farbigen Blumen, die sich im Winde schaukelten, die Rehe am Waldrand und die Vögel, dessen wunderschönen Gesang er seit Monaten nicht mehr gehört hatte, da ja die Prinzessin dauernd schrie.

Erschöpft, aber glücklich schlief der Diener ein und erwachte erst drei Tage später wieder von einem fröhlichen Pfeifen in seiner Nähe. In kurzer Entfernung sah er einen winzig kleinen Mann mit einer leuchtend roten Zipfelmütze den Waldrand entlang marschieren und ein Liedchen pfeifen. Der Zwerg schien so glücklich zu sein, dass er nicht bemerkte, wie ein herunterhängender Ast seine Mütze von Kopf streifte und diese am Waldboden liegen blieb. „He, kleiner Mann! Sie haben Ihre Mütze verloren!“ schrie der Kammerdiener. Doch er blieb ungehört. Da stand er auf und eilte zur Mütze, um sie aufzuheben, als er ein zorniges Fauchen hörte! „Lass diese Mütze liegen! Oder willst du, dass ich erfriere, du herzloses Ding?“ Aus der Mütze blinkten ihm zwei stechend gelbe Augen entgegen und ein kleiner Kobold, nicht grösser als ein Zündhölzchen, mit einem langen, weissen Bart und überdimensional grossen Ohren, schrie ihn wütend an: „Das ist nun mein Winterhaus! Geh fort, ich habe die Mütze zuerst gefunden!“ Der Diener war über die Winzigkeit des Mannes so erstaunt, dass er kein Wort aus seinem Munde brachte und sich schweigend umdrehte und weiterging. „Soll doch der kleine, freche Wicht diese Mütze haben“, dachte er.

Nach einer Weile tat sich der Wald auf und der Königsdiener erblickte eine Wiese, so schön, wie er sie noch nie gesehen hatte. In der Ferne erklang eine wunderbare Musik und überall flogen entzückend kleine Elfen umher, begrüsst die bunten Blumen und sangen ihnen mit glockenheller Stimme ein Lied nach dem anderen vor.

Der Jüngling war so darüber erfreut, dass er den Zwerg erst entdeckte, als dieser an seinen Hosen zupfte und fragte: „Hallo Fremdling, was machst du hier?“ Der Diener entdeckte den Zwerg von oben und siehe da, er hatte unterdessen seine rote Mütze wieder gefunden, denn sie prangte stolz von seinem Kopf runter. „Du hast wohl deine Mütze wieder gefunden!“ antwortete der Diener, ohne auf die Frage des Zwerges einzugehen. „Oh, ja! Ich bin sehr glücklich darüber, denn ich habe sie von unserem Prinzen bekommen – als Dankeschön dafür, dass ich ihm und den Dorfkindern etwas von meinen Edelsteinen schenke, die ich zuoberst in den Zauberbergen suche. Wie wäre der Prinz doch enttäuscht gewesen, wenn ich sein Geschenk verloren hätte! Und wie hätte ich gefroren ohne diese tolle, warme, rote Mütze! Steht sie mir nicht ausgezeichnet?“

Der Kammerdiener hörte ihm nur noch mit einem Ohr zu, denn er ist sich seiner Aufgabe wieder bewusst geworden. Ja, genau deshalb war er hier, um sich die schönsten Edelsteine zu ergattern und daraus für die Prinzessin Lalale eine Kette zu schmieden. Ob diese wohl immer noch mordisch schrie? Oder ob sie unterdessen schon heiser war?

Ein Leuchten liess ihn seine Gedanken beenden und mit offenen Augen und offenen Mund erblickte er staunend die glitzernden und glänzenden Edelsteine in der offenen Hand des Zwerges. „Du scheinst mir ein netter Mensch zu sein! Hallo, ich bin Mipo und ich mag nette Menschen! In unserem Dorf gibt es nur nette Menschen und die Kinder und der Prinz sind die liebsten von allen! Und weil sie so nett sind und immer gut auf mich aufpassen, schenke ich ihnen diese Edelsteine! Möchtest du mich ins Dorf begleiten?“ Und ob der Diener das wollte! Doch viel mehr wollte er diese Steine in Mipos Hand!

So wanderten Mipo und der Diener durch die Wiesen, bis sie zu einer alten, schiefen Hütte am Waldrand gelangten, wo sie sich zum Schlafen hinlegten. Wie konnten sie auch wissen, dass sie ausgerechnet im Haus der drei bösen Räuber gelandet waren. Diese kamen in der dunklen Nacht nachhause, müde und wütend, weil es schon wieder nichts zu rauben gab! Als die drei Räuber die beiden schlafenden Gesellen entdeckten, ging ein Lächeln über ihre bärtigen Schmutzgesichter, denn sie erkannten den kleinen Zwerg mit der roten Mütze, der immer so grosszügig Edelsteine verschenkte. Nur ihnen hat er noch nie einen gegeben! Deshalb beschlossen sie, sich nun selber ein paar aus der Hosentasche zu klauben. Und weil es so schön war, griffen sie immer und immer wieder in die Tasche, bis diese ausgenommen einem Taschentuch, vollkommen leer war. Dann füllten sie beide Hosentaschen mit Kieselsteinen und schlichen sie sich auf leisen Sohlen davon, um ihre Beute gegen ein gutes Mal einzutauschen.

Als am Morgen die ersten Vögel ihr schönes Lied anstimmten, machten sich Mipo und der Diener weiter auf den Weg ins Dorf. Die Sonne schien hell und warm und freudigen Herzens marschierten sie den Kindern zu, die ihnen lachend entgegenkamen, denn sie mochten Mipo sehr gerne.

Kaum waren die Kinder bei ihnen angekommen, griff Mipo in seine Hosentasche: „Seht, meine lieben Kinder, was ich euch mitgebracht habe! Solch schöne Edelsteine habt ihr noch gar nie gesehen!“ Als die Kinder die Kieselsteine in Mipos Hand entdeckten, lachten sie laut. „Haha, Mipo, das sind doch gewöhnliche Kieselsteine, die man auf jedem Waldweg finden kann!“ Aber bald schon verging ihnen das Lachen, denn dicke Tränen kugelten die Wangen des Zwerges hinunter und fielen mit einem lauten Platsch auf die Steine, die den Weg säumten. „Du Schuft, du! Hast meine Edelsteine gestohlen, während ich schlief! Und ich dachte, du seist ein netter Kerl!“ Mipo drehte sich mit wütendem Blick dem Kammerdiener zu. „Du bist ein Dieb!“

